

Rom und die Provinzen

Simon Keay (Herausgeber), **Rome, Portus and the Mediterranean**. Archaeological Monographs of the British School at Rome, Band 21. Selbstverlag der British School at Rome, London 2012. XVIII und 454 Seiten mit 158 schwarzweißen Abbildungen, 14 farbige Tafeln, 35 Tabellen.

Der vorliegende Band geht aus einer 2008 an der British School at Rome im Rahmen des Roman Ports Projects der Universität Southampton abgehaltenen Konferenz hervor. Dieses Nebenprojekt des bekannten Portus Project, welches die britische Hafenforschung seit Ende der neunziger Jahre dominiert, ging Anfang 2013 in einem vom European Research Council finanzierten Großvorhaben zu römischen Hafenanlagen im gesamten Mittelmeerraum auf, an dem auch deutsche Institutionen beteiligt sind (www.southampton.ac.uk/mediacentre/news/2013/oct/13_190.shtml). Im Zeitalter der wiederentdeckten Hafenforschung – hier sei beispielhaft nur auf das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Schwerpunktprogramm ›Häfen‹ verwiesen – ist ein derartiger Band natürlich von großem wissenschaftlichen Interesse; zugleich läuft er allerdings Gefahr, äußerst schnell zu altern, hat sich die Forschung doch in diesem Feld in den Jahren seit der Erscheinung 2012, insbesondere aber seit 2008, rasant weiterentwickelt.

Exemplarisch zeigt sich dies letztlich in der Thematik des Bandes: Während die derzeitige deutsche Forschung sich unter anderem mit Fragen der Hafenterminologie, Wechselwirkungen zwischen Hafenbau und Topographie und dem Erstellen kulturgeschichtlicher Entwicklungsmodelle befasst, steht im Zentrum des Vorliegenden eindeutig die Grundsteinlegung für das mittlerweile bewilligte Southamptoner Flugschiffprojekt, welches sich der Erforschung von Kapazitäten und Beschaffenheit ausgewählter römischer Häfen und der Rekonstruktion römischer Seehandelsnetzwerke widmet. Dies kommt der in Deutschland stattfindenden Analyse wichtiger Wirtschafts- und Verkehrsräume zwar nahe, der Arbeitskreis um Simon Keay befasst sich jedoch mit wenigen Ausnahmen entweder mit rein maritimen Netzwerken, einzelnen Hafenanlagen oder bestimmten Handelswaren (Amphoren, Keramik, Marmor) und deren Verbreitung. Hierzulande wird hingegen insbesondere die Rolle von Häfen als Schnittstellen zwischen Transport und Handel an Land und auf See erforscht. Aus zeitgenössischer deutscher Sicht

möchte man folglich beinahe schließen, im hier Besprochenen ginge es gar nicht primär um Hafenforschung, sondern vielmehr um traditionelle wirtschaftsarchäologische Ansätze.

Ein derartiger Schluss wäre allerdings nur bedingt haltbar. Die Konferenz in Rom markierte für Keay und seine Forschergruppe den ersten großen Schritt von langjährigen Forschungen in Portus, Ostia und dem römischen Hinterland zu mittelmeerweiten Netzwerkanalysen, gleichzeitig auch zu einer Annäherung der Southamptoner Forscher an das Netzwerk des Oxford Roman Economy Project (OXREP, www.romaneconomy.ox.ac.uk). Dies spiegelt sich klar in der Struktur des Bandes wider, die mit Beiträgen zu ›Portus and Ostia‹ (S. 33–126) beginnt und sich nach einem Exkurs zu ›Ships and Navigation‹ (S. 127–176) über regionale Schwerpunktkapitel (›Italy and Sicily‹ S. 177–224; ›Hispaniae‹ S. 225–314; ›Africa‹ S. 315–336; ›The East‹ S. 337–366) zu ›Broader Issues‹ (S. 367–422) wie ›Mediterranean Connectivity‹, ›The Archaeological Residue of Networks‹ und ›Computational Methods on the Roman Port Networks Project‹ hangelt. Diese sieben Hauptsektionen des Bandes beinhalten, neben einer Einleitung, zweiundzwanzig als ›chapters‹ betitelte Beiträge, die sich anhand von Fallbeispielen mit den obigen Themen befassen.

Die Einleitung des Herausgebers selbst (S. 1–29) bietet einen detaillierten und kommentierten Überblick über diese Beiträge. Im Wesentlichen werden dabei der Aufbau der Publikation erklärt und die Relevanz einzelner Beiträge für die Forschungen in Portus unterstrichen. Diese Seiten bieten somit eine willkommene Navigationshilfe für den Rest des Bandes sowie eine interessante Zusammenfassung der Forschungsgeschichte von Portus und der von Southampton und Oxford ausgehenden Seewirtschaftsforschung. Klar im Vordergrund stehen hierbei die Schlagwörter ›Connectivity‹, ›Hierarchies‹ und ›Networks‹.

Die erste Sektion zu ›Portus and Ostia‹, mit Beiträgen zum Hafensystem Roms aus der Feder des Herausgebers (S. 33–67), zur Rolle von Portus im Marmorhandel von Patrizio Pensabene (S. 69–86), zu Amphoren in Rom und Ostia von Giorgio Rizzo (S. 87–103) und zu Verlauf und Schiffbarkeit des Tibers in der Antike von Antonio Aguilera Martin (S. 105–123), liefert das Kernstück des Bandes im Sinne des Titels, also einen detaillierten Überblick über die jüngere Hafenforschung in Ostia, Rom und Portus.

Hierbei besticht insbesondere der differenzierte und weitreichende Beitrag von Keay, der nicht nur die Hafenanlagen Roms (im weitesten Sinne) summarisch vorstellt und diskutiert, sondern auch in einen regionalen Rahmen setzt. Dieser Ansatz wird durch den Beitrag Aguilera Martins ideal ergänzt, da Fragen der Schiffbarkeit des Tiber essentiell für das Verständnis der Rom bedienenden Häfen sind. Die beiden anderen Beiträge sind interessante und wichtige Studien zum Marmorhandel und zur Aussagekraft von Amphoren; es ist jedoch nur bedingt nachzuvollziehen, warum sie an genau dieser Stelle des Bandes erscheinen.

Der zweite Teil, ›Ships and Navigation‹, besteht aus drei Beiträgen zu wechselnden Seerouten von und nach Portus (Pascal Arnaud, S. 127–146), der Rolle kleiner Inseln als Handelspunkte und Häfen (Timothy Gambin, S. 147–151) und einer Analyse von Schiffswracks zur Rekonstruktion von Seerouten (Giulia Boetto, S. 153–173). Die ›Ships‹ des Abschnittstitels kommen insgesamt etwas zu kurz – mit Ausnahme einer neueren Formrekonstruktion einer in Fiumicino gefundenen *Navis caudicaria* im Beitrag von Boetto. Der Beitrag von Gambin diskutiert in aller Kürze die eigentlich recht evidenten Nutzungsmöglichkeiten von kleinen Inseln als Navigationshilfen, Zwischenstationen, Handelsposten und Piratennester. Das zentrale Kapitel hier ist ohne Frage Arnauts hochinteressante und komplexe, daher aber auch nicht immer einfache Analyse wechselnder Handelsrouten im westlichen Mittelmeer, für deren Verständnis wenigstens eine Grundkenntnis nautischen Kartenmaterials sicher hilfreich ist.

Die Regionalkapitel des Bandes beginnen mit Studien zu Italien und Sizilien, welche jedoch im Rahmen des Anspruches des Bandes eher mager ausfallen. Einer Untersuchung des Wirtschaftssystems im antiken Sizilien anhand keramischen Materials (Daniele Malfitana und Carmela Franco, S. 177–204) folgt eine Entwicklungsstudie der Hafenstadt Classe bei Ravenna (Andrea Augenti und Enrico Cirelli, S. 205–221). Der Leser kann sich hier nicht des Gefühls erwehren, dass es auch 2008 in Italien bereits eine deutlich größere Anzahl von eventuell relevanteren Projekten gegeben hat, die hier nicht berücksichtigt werden. Gleiches gilt für den Regionalteil zu ›Africa‹, der mit keiner einzigen Hafenstudie aufwartet, sondern ›nur‹ aus einem – allerdings detaillierten und hochinteressanten – Aufsatz zur nordafrikanischen Keramikproduktion und deren Transportwegen in das gesamte Reich besteht (Michel Bonifay und Andre Tchernia, S. 315–333). Auch möchte man in Frage stellen, ob der Stand der Forschung zu Häfen und Handelswegen im ›Osten‹ des Reiches zum Zeitpunkt des Erscheinens des Bandes mit drei Beiträgen zur Methodik von Keramikuntersuchungen in Ägypten (Roberta Tomber, S. 337–346), zu Seehandelsnetzwerken im Roten Meer (David Peacock, S. 347–353) und zu den Häfen von Ephesos und Smyrna und ihrer Rolle in der Marmor-

verbreitung während der Kaiserzeit (Paolo Barresi, S. 355–364) wirklich zusammengefasst wurde. Diese Kritik sollte jedoch keinesfalls davon ablenken, dass die einzelnen Beiträge äußerst wertvoll für deren jeweilige Forschungsbereiche sind.

Einen deutlichen Kontrast bieten die Studien zu den iberischen Provinzen (›Hispaniae‹). Fünf Beiträge liefern eine breite Übersicht der relevanten zeitgenössischen Forschung in Spanien. Diese beinhaltet sowohl Einzelstudien zu bestimmten Häfen unter Einbeziehung weiterreichender Einflussgebiete (Gades, Dario Bernal Casasola, S. 225–244; Hispalis, Enrique Garcia Vargas, S. 245–266), eine Untersuchung der Handelswege innerhalb einer Region (Baetica, José Remesal Rodríguez, S. 267–279) und Forschungen zu reichweiten Handelsnetzwerken (Marmor aus der Baetica, José Beltrán Fortes, S. 281–291; Luni-Carrara-Marmor an der Spanischen Mittelmeerküste, Anna Gutiérrez Garcia-Moreno und Isabel Rodà de Llanza, S. 293–312). In diesem Teil des Bandes werden so beispielhaft einzelne Schlüsselhäfen untersucht, innerhalb eines größeren geographischen Rahmens kontextualisiert und erkannte Handelsmuster anhand einer ›Materialgattung‹ (hier Marmor) sowohl im Import als auch im Export untersucht. Das Format ist erfolgreich und überzeugt. Es unterstreicht dadurch allerdings umso mehr, welche fachliche Tiefe in den anderen Regionalkapiteln nicht erreicht wird.

Der letzte Teil des Bandes, ›Broader Issues‹, setzt sich mit methodischen und theoretischen Ansätzen auseinander. Andrew Wilson, Katia Schörle und Candace Rice entwickeln Konnektivitätsfragen im Mittelmeerraum, die anhand nordafrikanischer Amphoren, gestempelter Ziegel (wohl als Rückladung oder Ballast) und Glas analysiert werden (S. 367–391). Trotz des Anspruchs, den gesamten Mittelmeerraum zu behandeln, liegt der Fokus klar auf Nordafrika. Anhand der Materialgattungen werden Seehandelsnetzwerke erarbeitet, innerhalb derer Hierarchisierungen von Häfen erstellt werden. Durch diesen Ansatz kann die in der englischen Forschung seit den achtziger Jahren diskutierte Ostwesttrennung der Handelszonen Nordafrikas für Amphoren zwar nachvollzogen, anhand anderer Gattungen und der rekonstruierten Handelswege aber klar widerlegt werden. Für Wirtschafts- und Seehandelsnetzwerkforscher bietet der Beitrag ohne Zweifel hochinteressante Überlegungen und Ansätze; es erscheint aber fraglich, ob diese sich ohne Weiteres in andere Regionen der antiken Welt mit weniger vollständigen Datensätzen übertragen lassen. Hier fällt insbesondere auf, dass die detaillierteste Hierarchiediskussion dieses Beitrags sich nicht mit nordafrikanischen Häfen befasst, sondern die italienische Küste zwischen Cosa und Puteoli untersucht – was dem methodischen Argument allerdings in keiner Weise abträglich ist.

Auch der Beitrag von Jeroen Poblome, Philip Bes und Rinse Willet widmet sich einer theoretisch-methodischen Fragestellung, der archäologischen Greif-

barkeit von Netzwerken anhand keramischen Materials (S. 393–401). Das belgische Forscherteam nutzt Daten aus Böotien (Tanagra) und Pisidien (Sagalassos), um über Tonarten und Keramikverbreitung Handelsnetzwerke zu rekonstruieren. Der Ansatz ist durchaus ansprechend, und die vorgestellten Ergebnisse überzeugen. Allerdings befassen sich die wesentlichen Untersuchungen allesamt mit spätantikem Material und Netzwerken, die sich primär auf Konstantinopel beziehen. Ein Bezug zu Rom und Portus ist also nur bedingt erkennbar.

Der Beitrag von Christophe Morgange, Nick Maringer and Guenaelle Bony über französische Geoarchäologie in Küstengebieten (S. 403–409) fasst kurz den Forschungsstand an der Mittelmeerküste Frankreichs zusammen. Trotz der Fokussierung auf die Hafenanlagen von Forum Iulii (Frejus) sind die interessantesten Ergebnisse dieses Beitrags keinesfalls in der Antike zu finden, sondern im späten Neolithikum und den frühen Metallzeiten. Auch die Ausweitung auf die Arbeiten Alain Vérons in Alexandria gegen Ende des Beitrags bringt primär den durchaus interessanten Hinweis auf eine vorhellenistische Ansiedlung mit Hafen an diesem Ort.

Der Band schließt mit einem Beitrag des Southamptoner Teams zu computergestützten Analysemethoden für die Untersuchung römischer Hafennetzwerke (Graeme Earl, Leif Isaksen, Simon Keay, Tom Brughmans und David Potts, S. 411–422). Da der Rezensent sich eine fachliche Beurteilung der feineren Aspekte von Websemantik und Finite State Machines nicht wirklich zutraut, soll an dieser Stelle nicht auf inhaltliche Details eingegangen werden. Zwischen den Zeilen ist an diesem Beitrag aber die eigentliche *Raison d'être* der Publikation klar abzulesen. Während der Hauptteil des Beitrags sich mit computertechnischen Fragen auseinandersetzt und diese in relativ einfache Sprache übersetzt, lesen sich Einleitung und Zusammenfassung wie ein konkreter Projektantrag. Hier wird klar und strukturiert vorgestellt, wie großangelegte Netzwerkanalysen römischer Seehandelsströme anhand ausgewählter Hafenanlagen und deren Bezug zu Rom und Portus untersucht werden könnten und sollten. Ideale Warenströme für diese Art von Untersuchung seien Keramik- und Marmorhandel.

So bietet der letzte Teil des Buches den Schlüssel für viele der oben angeführten Unstimmigkeiten und führt den Rezensenten zurück zur Einleitung dieses Texts. Der vorliegende Band beinhaltet viele sehr ansprechende Beiträge und innovative methodische Vorstöße, primär für Leser mit Forschungsinteressen in der Keramikanalyse und im Marmorhandel und -transport. Auch die früheren Phasen der Netzwerkanalyse können hier exemplarisch nachvollzogen werden. Der Teil zu den iberischen Provinzen bietet eine attraktive wirtschafts- und handelsanalytische Untersuchung der Baetica, die sich primär auf See- und Flusshandel und -transport stützt. Auch zu Portus und den Häfen Roms finden sich gute Überblicksartikel.

Ein kohärentes Gesamtbild im Sinne der zeitgenössischen Hafen- und Seehandelsforschung, insbesondere aus deutscher Sicht, ergibt sich aber leider nicht. Im Gegenteil, oft fragt sich der Leser, wie oben bemerkt, warum bestimmte Referenten gerade an dieser Stelle zu einem bestimmten Thema schreiben.

Mit der Wissenshoheit des Rückblicks ist jedoch klar, dass Konferenz und Band primär wichtige Bausteine in der Etablierung des eingangs erwähnten Southamptoner Projekts des European Research Council waren. Hier traf sich ein bestimmter Personenkreis, nicht um eine überzeugende Publikation zu Hafennetzwerken rund um Portus und Rom zu erstellen, wie der Titel verspricht, sondern um ein Forschungsziel – Netzwerkanalyse zum Warenaustausch zwischen subjektiv ausgewählten Hafenanlagen im westlichen Mittelmeer anhand von Keramik- und Marmorhandel – wirksam zu präsentieren. Das ist nicht verwerflich, führte aber zu einer Publikation, die sehr schnell gealtert ist und sich an einigen Stellen selbst nicht gerecht wird. Dies soll und darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Band sehr interessante und auch immer noch relevante wissenschaftliche Beiträge enthält, die man anhand des Titels hier wohl eher nicht erwarten würde.

Berlin

Christoph Rummel